

Wochenblatt für Wilsdruff



Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Laubberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Muzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro viergepaltene Corpusszeile.

Print und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger doebit.

No. 53.

Sonnabend, den 4. Mai 1901.

60. Jahrg.

Zum Sonntage Cantate.

Joh. 4. 10: Wenn du erkennest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken — du bättest ihn und er gäbe dir lebendiges Wasser.

Wie viel Schaden richten doch die Vorurtheile an! Das ist ein Hauptmittel „aus des Teufels Apotheke.“ Man macht sich ein ganz falsches Bild von Christus und dem Christenthum zurecht, vor dem man sich dann entfremdet. Man kennt Jesus nicht; aber man giebt sich seine Mühe, ihn kennen zu lernen. Man redet nach, was andere sagen, und giebt sich nicht die Mühe, sich selbst ein Urtheil zu bilden. Nicht wahr, wenn man sonst im Leben über etwas urtheilt, was man nicht kennt, dann heißt man das annehmend und ungebildet. Aber über Jesus kann man die abernsten Urtheile hören von — Gebildeten!

Zu dem Weibe am Jakobsbrunnen sagt Jesus: Wenn du erkennest die Gabe Gottes und wer der ist, der mit dir redet! Ja, wenn sie ihn kenne, sie würde anders sprechen. Sie hält ihn für einen Juden und darum wundert sie sich, daß er von ihr, der Samaritanerin, einen Dienst begehrt. Nachher hat sie ihn erkannt. Als er sie in Staunen setzte durch seine Kenntniß ihres Lebenswandels, als er ihre Schuld aufdeckte, da hat sie ihn erkannt und zu ihren Landsleuten gesagt: Kommet und sehet einen Menschen, der mir Alles gesagt hat, was ich gethan habe, ob er nicht Christus sei? Und sie bat ihn und er gab ihr lebendiges Wasser.

Wenn Du erkennest! Ja, liebes Herz, wenn du ihn kennest! Du bättest ihn und er gebe dir lebendiges Wasser! Du nähmest ihn in Anspruch als deinen Heiland — und er vererbe dir deine Schuld und Sünde!

Wie kann man Jesus kennen lernen? Am besten in seinem Worte! Suchet in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen und sie ist es, die von mir zeuget! Da siehst du, wie er mit den Mägen zur rechten Zeit zu reden wußte, wie er sich erbarnt über alle und jede Noth, wie er Niemanden hinausstieß, der zu ihm kam — und war es selbst bei der Nacht. Verne Jesus kennen mit seinem liebevollen Herzen! Dann werden deine thörichten Vorurtheile schwinden wie Nebel vor der Sonne! Ein anderer Weg, ihn kennen zu lernen, ist das Gebet. Du mußt ihn selbst anreden, du mußt mit ihm einen Verkehr anknüpfen. Dann erfährst du ihn als einen treuen, zuverlässigen Freund, dem du alles anvertrauen kannst, und der Rath und Trost und Alles für dich hat, was du brauchst. Und endlich kannst du ihn kennen lernen in der Gemeinschaft des Kindes Gottes, im Umgang mit solchen, in denen der Herr Gestalt gewonnen hat. Du hast solche Leute bisher vielleicht verachtet, wie die Welt es macht. Bei näherer Bekanntschaft wirst du finden, daß unter den verachteten „Frommen“ Edelsteine sind! Und du wirst reich gesegnet werden.

Wenn du Jesus erkennest! — Es hängt etwas davon ab, ob man mit Jesu bekannt ist oder nicht. Wehe, wenn er am Tage des Gerichts sagen müßte: Ich habe dich noch nie erkannt, ich kenne dich nicht!

Vaterländisches.

Wilsdruff, den 3. Mai 1901.

— Mai. Der 1. Mai, den wir Mittwoch verzeichneten, hat in neuer Zeit als sogenannter Weltfeiertag der Sozialdemokratie eine gewisse politische Bedeutung erhalten. Unsere Zeit kennzeichnet sich ja durch das Aneinandergerathen der scharfen politischen Gegensätze! Der 1. Mai hat gar oft schon Mißbilligungen gebracht. Gerade beßhalb tritt der Gegensatz zur früheren, friedlichen Maifeier aus der guten alten Zeit umso schroffer hervor. Damals waren Kränze, Gurlanden, Blumen, Maitwagen, Maibaum, Tanz, Spiele, Freudenfeuer, kurz ein Leben der echten gemüthreichen Geselligkeit und unschuldigen Freude die Merkmale dieses hoffnungsreichen Tages, Arm und Reich,

Jung und Alt, nahm gemeinschaftlich Theil an seiner Feier. In den Naturgegenden, in welchen heute noch Maifeiere gefeiert und Maibäume gesetzt werden, wie z. B. in Nordböhmen, thun die Menschen gewiß besser daran, als nach moderner Weise politische Feste in Sälen zu begehen. Soviel über den sogenannten Weltfeiertag. Nun zu etwas anderem! Der Mai, lateinisch majus mensis d. i. der jugendfrische Monat, war ursprünglich der Mutter Merkurs, der jugendfrischen Göttin (Vea maja) geweiht. Das gothische „magus“ entspricht dem lateinischen „majus“ und so entwickelte sich den für den Monat des jungen Laubes die Bezeichnung Magio, Maigo, Maige. In alten deutschen Schriften wird der Mai Blumenmond oder Bohnenmond genannt und die Bezeichnung „Bannimanoth“ (Wonnemond) findet bekanntlich heute noch dichterische Verwendung. Der Mai ist ein überaus gefährlicher Monat und zwar nicht nur deswegen, weil in ihm einem alter Kalauer zufolge die Bäume ausschlagen und die Spargel schießen, sondern weil bei dem Springen der Knospen einer verbürgten Keuzerung Heinrichs Heines nach im Herzen die Liebe aufgehen soll. Wie die Wintermonate Gesellschaften und Bälle zu zeitigen pflügen, so ruft der Mai unaufhörlich Verlobungen hervor, denn Maienzeit und Liebesträume gehören, wenn wir dem alten Liebe Glauben schenken wollen, nun einmal zusammen und so lange die Welt besteht, werden die jungen Leute im Wonnemond mehr oder minder verliebt resp. verlobt sein. Wohl dem Jüngling, der sich da einen lustigen Maifäßer, oder ein liebliches Maiblümchen erringt, das ihm das ganze Leben zum ewigen Venz gestaltet! Der wunderschöne Monat Mai sieht aber nicht ausschließlich unter der Herrschaft Amors, des losen Bogenschützen, sondern auch der biedre Bacchus pflegt in ihm seine Getreuen um sich zu versammeln und labt die durstigen Stehlen mit dem süßigen Maivrank. Da findet dann mancher (Jung-) Geselle seinen (Wal-) Meißer, denn wer nicht verliebt ist, der trinkt gern, das ist ein alter Erfahrungsgrundsatz! In den Familien unterzieht man im Wonnemond meistens die Garderobe einer genauen Inspektion und den wackeren Familienvater, dem dann täglich Rechnungen über Reparaturen, Auffrischungen und Umgarntungen von Kleidern und Hüten in's Haus fliegen, versteht es in die höchste Empörung, wenn er das alte Lied hört: „Alles neu macht der Mai.“ Ja, wenn diese Erneuerungen nur nicht gar soviel Geld kosteten!

— Das Landeskonfistorium hat der zusammengetretenen Landessynode wie üblich einen Bericht über den Zustand der Landeskirche auf die Jahre 1896—1900 unterbreitet. Der Bericht giebt in zwölf Abschnitten ein umfassendes Bild von dem Zustande und den Lebensbethätigungen der Landeskirche. Als von allgemeinerem Interesse ist ihm zu entnehmen, daß die Landeskirche nach der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 eine Seelenzahl von 3619690 umfaßt. Hierin sind eingeschlossen die in ev.-luth. Kirchen Sachsens eingepfarrten Glaubensgenossen in Bodenbach und einigen anderen Grenzorten und eine Anzahl jenseits der Landesgrenzen gelegene Orte und Ortsteile. Austritte aus der ev.-luth. Landeskirche sind während der Berichtsjahre 3335 zu verzeichnen, denen 2554 Rückbezw. Uebertritte zu derselben gegenüberstehen. Die Bewegung im Ganzen, Austritte und Uebertritte zusammengenommen, ist nach 1896 etwas zurückgegangen, dann aber erneut und von 1899 an sehr erheblich gestiegen. Die meisten Austritte aus der Landeskirche kamen den apostolischen Gemeinden zu statten, während von den Uebertritten zur Landeskirche über zwei Dritttheile auf die römisch-katholische Kirche entfallen. In dem die Bethätigung des kirchlichen Sinnes in der Gemeinde behandelnden Abschnitte des Berichtes wird bezüglich der Sonntagsheiligung erwähnt, daß ein wesentlich günstigeres Bild hierüber als im vorigen Berichte noch immer nicht gegeben werden kann. In dankenswerther Weise haben zwar die staatlichen Behörden zu thunlichster Abstellung mannichfacher Unzuträglichkeiten

und Störungen einer würdigen Sonntagsfeier in Stadt und Land die Hand geboten. Hier und da, besonders in den Großstädten, lebt sich eine strengere Sonntagsordnung ein, noch aber ist die öffentliche Meinung und die christliche Sitte in den Gemeinden nicht soweit beeinflusst und gestärkt, daß die alten Klagen über Sonntagsarbeit hinter verschlossenen Thüren, Ausdehnung landwirthschaftlicher Notharbeit zc. etwa verstummt wären. Aus allen Gegenden des Landes aber wird die Erfahrung bestätigt, daß weniger die Sonntagsarbeit, als vielmehr die zahllosen Sonntagsvergnügungen mit ihren stillosen Gefahren und Ausschreitungen den Sonntag entweihen, wenn auch vereinzelte Anzeichen einer Wendung zum Besseren, an zuständiger Stelle auf Verminderung der Sonntagsvergnügungen in den Gasthöfen hinzuwirken, zu erkennen sind. — Die Zahl der Tausen stieg von 136244 im Jahre 1895 auf 147132 im Jahre 1900, d. i. 10888 oder 8 Prozent mehr gegen 1895. Den Hauptantheil an dem stärkeren Zurückbleiben in der Taufziffer ist bei unehelichen Kindern zu konstatiren, was auf die bekannte Thatsache zurückzuführen sein dürfte, daß uneheliche Kinder häufiger als eheliche sterben, ehe die Taufe begehrt wird. Immerhin kommt aber auch bei ehelichen Kindern das Hinwegsterbenlassen vor der Taufe bedauerlich oft vor. Böllische Taufabrechnungen sind in der sächsischen Landeskirche selten vorgekommen, beklagenswerth dagegen bleibt die große Zahl der vorgekommenen Taufverzögerungen, und zwar vornehmlich in der Stadt, weniger auf dem Lande. — Ueber die Trauungen äußert sich der Bericht dahin, daß seit der reichsgerichtlichen Einführung der bürgerlichen Eheschließung 18433 Ehen rein evangelischer Paare ohne den Segen der Kirche geschlossen worden sind, viele davon aber zweifellos die Trauung nachträglich nachgesucht und erlangt haben. Die Zahl der Eheschließungen rein evangelischer Paare belief sich im Jahre 1900 auf 33991. Davon wurden getraut 33668 Paare. Das ergibt auf 100 Eheschließungen einen Ausfall von ein Prozent. Rein evangelische und gemischte Ehen zusammengenommen, betrug in der Landeskirche der Prozentsatz der Trauungen im Jahre 1900 98,2 gegen 96,5 im Jahre 1895. Trauerverzögerungen kamen im Jahre 1900 116 vor. Fälle von Trauungsverzögerung gelangten im Jahre 1900 32 gleich 0,9 auf 1000 Eheschließungen zur Anzeige. — Aus dem Abschnitt über sittliche Zustände in den Gemeinden geht nach der Justizstatistik bei den Amtsgerichten hervor, daß abermals eine erhebliche Zunahme der vor Gericht gekommenen Ehesachen in Ehereirungen stattgefunden hat, und zwar beziffert sich deren Zahl für 1897 auf 2934 gegen 2530 im Jahre 1891. Vor den Landgerichten wurden 1897 1941 Prozesse in Ehesachen überhaupt verhandelt, die sich in sechs Fällen auf Nichtigkeit der Ehe, in 31 auf Ungiltigkeit der Ehe, in 1355 auf Ehescheidung und in 549 auf Herstellung des ehelichen Lebens bezogen. Aus den Zahlen gegen die Vorjahre geht auf dem Gebiete des Ehescheidungsprozesses eine wesentliche Verschlimmerung hervor. Die von den Gerichten zur Kenntniß der Pfarrämter gebrachten Ehescheidungen haben seit 1897 noch erheblich zugenommen und nur von 1899 auf 1900 ist wieder eine Verminderung bemerkbar. Der Einfluß der Geistlichen, um sie zu verhüten, ist schwächer geworden, doch darf gehofft werden, daß durch die Vernehrung der Seelsorgerbezirke dieser Einfluß auch auf diesem Gebiete sich wieder hebt. — In dem Prozentsatz der unehelichen Geburten im Verhältnis zu den Geburten überhaupt für das ganze Land ist ein kleiner Rückgang zu verzeichnen. Im Jahre 1898 stellte sich der Prozentsatz der unehelichen Geburten im Verhältnis zur Geburtenzahl überhaupt auf 13 in der gesammten Landesbevölkerung und 12,1 bei den Angehörigen der Landeskirche. Während die Bevölkerungsziffer gestiegen ist, ist der Prozentsatz der unehelichen Geburten in den letzten Jahren sich gleichgeblieben. — Bei der Besprechung der Sittlichkeitsverbrechen, die in unserem